

Wenn in der Öffentlichkeit versucht wird, que(e)re Lebensrealitäten in der Geschichte auszuklammern, ist es umso wichtiger, auf die Räume aufmerksam zu machen, die uns schon vor hundert Jahren sein ließen versuchten.

Wenn gesamtgesellschaftlich kollektives Erinnern verhindert wird/wurde, legt das die Möglichkeit nahe, kollektive Erinnerung neu zu schreiben, schreiben zu müssen. Kollektive Erinnerung ist dabei nicht nur als Materialisierung eines Mechanismus des individuellen Erinnerns zu verstehen (*Van House & Churchill, 2008; Watson et al., 2023*), sondern als bewusstes kollektives Erinnern durch Sammeln und Teilen que(e)rer Lebensrealitäten (*Watson et al., 2008; Blustein, 2022; Halberstam, 2005*). Blustein (2022: 735) beschreibt kollektives Erinnern als Akt des Tätigwerdens, welcher bewusst in Gruppen geschieht, damit daraus objektiv, kollektive Erinnerung entstehen kann. Objektiv kann hier nicht sinngemäß verstanden werden, es gibt keine objektive Erinnerung, im Gegenteil könnte Erinne-

rung nicht subjektiver sein (*Hochreiter, 2019: 44; Müller & Schwarz, 2008, p. 14*). Gemeint sind Erinnerungen, die über das Subjekt hinausgehen und in einem breiten gesellschaftlichen Verständnis von Geschichte Einzug finden können. Vergangenheit zu schreiben, um kollektive Erinnerung zu schaffen, geht Hand in Hand mit Aktivismus. Schon lange werden Erinnerungen gesammelt, um diese zu archivieren, meist von Einzelpersonen, weniger oft sind diese Einzelpersonen Historiker:innen (*vgl. Brunner & Sulzenbacher, 2023a: 13f*).

Kollektive Erinnerung zu schaffen, passiert durch kollektives Erinnern (*vgl. Blustein, 2022: 735f*). Que(e)res Erinnern hat hier die Möglichkeit Gegenarchive oder „counter-memories“ (*Dunn, 2011: 435f, 438*) zu schaffen, Gegenarchive, die sich gegen die geradlinige Erinnerung geschriebener Geschichte stellen (*Brunner et al. 2023b: A4*), die festgefahrene Identitäten und Diskurse herausfordern und destabilisieren (*Dunn, 2011: 435f, 438*).

Wenn wir kollektive Erinnerungen schaffen wollen, dürfen wir im kollektiven Erinnern nicht vergessen, dass mit der Subjektivität, was erinnerungswert ist, Macht einhergeht und ausgeübt wird, wie durch Institutionen, die geradlinige Geschichte/Erinnerungen schreiben und schreiben (*Dunn, 2011; Das & Farber, 2020; Foucault, 1978; Kohnen: 2010*), der österreichische Opfermythos als nur ein Negativbeispiel österreichischer Geschichtsschreibung (*vgl. Brunner & Sulzenbacher, 2023a: 8*).

Auf die Frage „What matters in the queer Archive?“ (*Watson et al., 2023: 2, 17*), gibt es keine eine richtige Antwort. Das que(e)re Archiv ist nach Halberstam

(2005: 169) aber nie nur ein Gedanken-speicher, es steht immer im Zusammenhang mit aktivistischen Bewegungen, Sichtbarmachung, ‚relatability‘, (*Watson*

et al., 2023; Halberstam, 2005; Morris, 2006; Kelland, 2018). Immer im Zusammenhang mit den (negativen) Realitäten que(e)ren Lebens in der Vergangenheit als Gegenerinnerung, als Eingriff in Geschichtspraktiken, um ein que(e)r utopisches Erinnern möglich zu machen (*Muñoz 1996, Dziuban et al., 2022: 201; Love, 2007; Ahmed, 2010; Kelland 2018: 371*).

Kollektives Erinnern und que(e)re Archive tragen kollektives Trauern, kollektives Leiden und kollektiven Kummer (*Dziuban et al., 2022; Bühner, 2019; Cvetkovich, 2003*), aber genauso kollektive Melancholie, und kollektive Freude, die einem „Erinnerungsverbot“ und einer „Verleugnungspflicht“ entgegenwirken (*Hochreiter, 2018; Guggenheimer, 2013*).

„ZWEIFELLOS KONSTITUIERTEN SICH WEITE TEILE DER LESBISCHEN KULTUR IN WIEN GERADE ÜBER EIN BEKLAGEN DES MANGELS – ZUMINDEST EINES MANGELS AN KONTINUITÄT AN ERREICHBAREN ANONYMITÄT, AN DOKUMENTIERBARER „OFFENLEGUNG“ DER EIGENEN LOKALKULTUR“ (*Hacker, 2015: 349*)

Was Hannah Hacker schon 1987 das erste Mal beschreibt, lässt sich wohl auf die gesamte Kultur Homosexuellen Lebens in Wien erweitern, wobei sich hier weibliche und männliche Homosexualität auch geschichtlich wesentlich unterscheiden. Im Gesetzestext wurde in Österreich geschichtlich bis 1971 weibliche und männliche Homosexualität nicht unterschieden. Bis dahin galt für Männer und Frauen der 1852 eingeführte §129 I b, das Verbrechen der „Unzucht wider die Natur“, das Sodomie inkl. Geschlechtsverkehr unter Gleichgeschlechtlichen unter Strafe stellte, (*Bei, 2001: 163; Brunner & Sulzenbacher, 2023a: 9*) der in der praktischen Auslegung öfter Männer in Strafe stellte, auch weil die Rolle der Frau in der Öffentlichkeit als zu bescheiden verstanden wurde (*Grau, 2003, zit. Nach Brunner & Sulzenbacher, 2023: 10*).

Trotz Verfolgung, ausdrücklich durch die Nationalsozialisten, sind nicht alle Erinnerungen, besonders vor dem Zweiten Weltkrieg, verloren gegangen. Sondern wurde durch die Arbeit von z.B. Hannah Hacker, Andreas Brunner, Ines Rieder und vielen mehr, zu der auch dieser Essay einen Beitrag leisten soll, versucht, eine kollektive Erinnerung zu materialisieren, in welcher wir einige wenige Orte que(e)ren Aufeinandertreffens in Wien dokumentieren und weitertragen möchten. Wie die Ausstellung, ist dieser Essay ein kleiner Beitrag zur Festsetzung einer langen Geschichte, die ihrer Sichtbarkeit und Vollständigkeit beraubt wurde. In diesem Essay werden deshalb einige wenige bedeutende que(e)re Orte in Wien aufgelistet. Orte, die uns vor hundert Jahren sein ließen versuchten, die nur wirklich sichtbar werden können, wenn sie durch diesen Akt des Erinnerns irgendwann in eine (kollektive) Erinnerung übergehen.

DAMENCLUB VIOLETTA An einer Privatadresse in Leopoldstadt wurde 1927

das erste Mal vom Damenclub Violetta ein konstituierender Abend gehalten, aus dem sich eine Gruppe lesbischer Frauen in Wien gründete. Leider ist nicht bekannt, ob diese auch eine Lokalität für ihre regelmäßigen Treffen finden konnten. Die Annahme besteht, dass sich diese Treffen vermehrt in Privaträume und Wohnungen der Teilnehmer:innen verlagerten. (*Hacker, 2015: 351f*)

TABARIN Schon Ludwig Hirschfeld schrieb in seinem „Buch von Wien“ (1927) über das Tabarin, und beschrieb, wie dort die „schönsten Frauen Wiens“ ein und aus gingen (*Hirschfeld 1927, zit. n. Hacker, 2015: 350 & Rieder, 2001: 71*). Das Nachtlokal in der Annagasse 3 im 1. Bezirk, eröffnet in den 1920er-Jahren, wurde be-

spielt unter anderem von Leonie Sagan, die einige Jahre später Regie bei „Mädchen in Uniform“ führen wird. Mimi Kött, Anita Berber, Lena Amsel, Tilly Losch, Hedy Pfundmeier und viele mehr hatten Auftritte und/oder besuchten das Tabarin, denen Liebesbeziehungen zu anderen Frauen nachgesagt wurden (*Rieder, 2001: 74; Pühringer, 2020*). 1938 musste das Tabarin nach Regelung des dritten Reichs in den Triumph-Tanzpalast geändert werden (*Schulz, 2003: 40*). Heute befindet sich in der Annagasse 3 ein Burger King ohne jeglichen Hinweis auf die lesbische Geschichte dieses Hauses.

PRATER Der Prater hat eine lange que(e)re Geschichte. Er ist nicht nur als Cruising Spot schwuler Männer bekannt, hier fanden in den 1920er-Jahren auch regelmäßige Autorennen, oft als lesbisch vermuteter, Frauen statt (*Rieder, 2001: 71*). Im Eisvogel im Prater, stellte ein Lokal für „vermischte“ Tradition einen besonderen Treffpunkt dar. Um 1900 trat Pepi Schmer dort, in dem Volkssängerlokal, „als Mann“ auf, es war damals berühmt für eine Damenkapelle, die auch „frauenliebende“ Frauen anzog, um 1910 galt es als „Treffpunkt homosexueller Männer“ und nach dem Ersten Weltkrieg, galt es als Treffpunkt etablierter Künstler:innen und Literar:innen (*Hacker, 2015: 351, Hauer & Nussbaumer, 1989: 119*). Das damalige Gasthaus Emminger am Praterstern, war auch ein Ort schwuler Begegnung, hier wurden besonders viele schwule Männer verhaftet. Es war kein Ort der Sicherheit, aber ein Ort der Begegnung (*Pettinger, 2022; Brunner, persönliche Kommunikation, 24.08.23*). Auch im Gasthaus „Zur schönen Schäferin“ sollten sich zu seiner Zeit vermehrt Lesben getroffen und aufgehalten haben (*Brunner 2023*). Das Gasthaus Eisvogel im Prater gibt es heute noch, das Gasthaus Emminger ist heute als Gasthaus Hansy am Praterstern aufzufinden (Heinestraße 42).

GASTHAUS NEUMANN Auch das damalige Gasthaus Neumann war in

den 1930er-Jahren ein Treffpunkt, nicht nur für schwule Männer, sondern auch für Lesben, die sich bei Festnahme gegenseitig aufeinander berufen konnten.

In Situationen der Begegnung sollten sich die Frauen und Männer im Lokal aber wenig miteinander befasst haben. Der Gastwirt bestreite stets die Anschuldigungen ein Lokal homosexueller Begegnung zu führen, wurde aber dennoch bestraft „wegen Duldung homosexueller Vorgänge“. Hinweise deuten darauf, dass der Gastwirt nach einem weiteren Verfahren, die Konzession für das Gasthaus verlor. Der Gastwirt verstarb 5 Tage nach seiner Verlagerung nach Dachau 1938. 1963 wurde das Gebäude am Spittelberg (Stiftgasse 16 und Schrankgasse 9) abgerissen, heute findet man dort den Vally-Wieselthier (Klein-)Park. (*Brunner, 2022*)

HUBERTUSKELLER Nicht unweit vom Gasthaus Neumann, fand sich bis in die 1960er-Jahre in der Mariahilferstraße 49 der Hubertuskeller. Auch dieser galt als Treffpunkt Homosexueller in den 1920ern bis in die Nazi-Zeit. Bis jedoch ein Strafverfahren eingeleitet werden konnte, war das Lokal schon an einen neuen Besitzer übergeben, und der damalige, selber als homosexuell verrufene, 24-jährige Besitzer Josef Dörner war zwar einem Strafverfahren ausgesetzt, jedoch wurde das Lokal nicht weiter von der Kripo beachtet. (*Brunner, 2021*)

Andreas Brunner in einem Gespräch, und Hannah Hacker (2015) in ihrem Buch betonen, dass Homosexualität oft nur in Privaträumen stattfinden konnte. Obwohl in diesem Essay hauptsächlich an öffentliche, oder semi-öffentliche Räumlichkeiten erinnert wird, dürfen auch Treffen in Privatorten wie dem Künstlerstüberl in der Lederergasse 17a (*Hacker, 2015: 351; Hauer & Nussbaumer, 1989: 119*), die Teestube Kamp Hu, Trude Fleischmann's Atelier in der Ebendorferstraße 3 (*Rieder, 2001*) und viele Orte mehr, die heute so nicht mehr in ihrer Form existieren, nicht vergessen werden.

Aber darf man auch nach der Unterdrückung/Auslöschung que(e)rer Orte nicht die vergessen, die es heute noch gibt oder bis vor kurzer Zeit (noch) gab. Nach dem zweiten Weltkrieg änderte sich an der Gesetzeslage erstmal wenig, erst 1971 wurde das Totalverbot homosexueller Handlungen abgewandelt (*Brunner & Sulzenbacher, 2023a: 12*). Die 80er Jahre stellten dann einen Aufschwung an Aktivismus dar, in der Zeit die Lesben- und Schwulenbewegung in Österreich entstand (*ebd. 13f*). So gingen damit Öffnungen (und Schließungen) vieler neuer que(e)rer Orte einher, wie die „Wiener Freiheit“, das HOSI Vereinscafe „Gugg“, die (einst) Lesbendar Marea Alta, und viele mehr. In den letzten Jahren gab es große aber späte Schritte in der Forschung zu que(e)ren Lebensrealitäten in Österreich (*vgl. ebd.*), und auch in der Politik einige Anpassungen, trotzdem besteht auch heute das Bedürfnis, Räume für uns zu beanspruchen, vielleicht auch die, die schon vor langer Zeit von uns beansprucht wurden.

EIN ESSAY VON SYLVIA HERZOG FÜR DIE AUSSTELLUNG „LET'S SPEAK!“ VON JULIUS PRISTAUF IM KUNSTVEREIN VE.SCH. IN WIEN, 2023.



SEXUALITY AND QUEER REPRESENTATION IN AMERICAN FILM AND TELEVISION, 1969-present (Unpublished doctoral dissertation), Rhode Island: Brown University, Providence.

Love, H. (2009). FEELING BACKWARD: LOSS AND THE POLITICS OF QUEER HISTORY (back ed.). Cambridge, Mass. (usa): Harvard Univ. Press.

Morris, C. E. (2006). Archival queer: RHETORIC AND PUBLIC AFFAIRS, 9(1), 145–161. DOI: 10.18583/rap.2006.0028

Müller, S. L., & Schwarz, A. (2008). Einleitung: Iterationen: Geschlecht im kulturellen Gedächtnis. In A. Schwarz & S. L. Müller (Hg.), ITERATIONEN: GESCHLECHT IM KULTURELLEN GEDÄCHTNIS, Göttingen: Wallstein, 7–28.

Muñoz, J. E. (1996). Ephemera as Evidence: Introductory Notes to Queer Acts. WOMEN & PERFORMANCE: A JOURNAL OF FEMINIST THEORY, 8(2), 5–16. doi:10.1080/07407709608657128

Pettinger, J. (2022). FRANZSCHWUL UNTERM HAKEN- & Scheriau.

Pühringer, J. (2020). HEUTE FASTFOOD, DAMALS TANZSAAL: WIENS VERGESSENE BALLHÄUSER. Wien: der Standard, online <https://www.derstandard.at/story/2000120115342/heute-fastfood-damals-tanzsaal-wiens-vergessene-ballhaeuser> (Zuletzt Zugriffen: 21.10.23)

Rieder, I. (2001). Auf der Bühne (c) Der (Die) Bourgeoise. Lesbisches Leben in Wien bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Förster, W., Natter, T.G., Rieder, I. (Hg.): DER ANDERE BLICK: LESBISCHES LEBEN IN ÖSTERREICH. Wien: MA57 – Frauenförderung und Koordination von Frauenausschüssen, 71–84.

Schulz, K. (2003). JAZZ IN ÖSTERREICH 1920 – 1960. Wien: Albatros, Verl.

Van House, N., & Churchill, E. F. (2008). Technologies of memory: Key issues and critical perspectives. MEMORY STUDIES, 1(3), 295–310. DOI: 10.1177/17506980080303795

Watson, A., Kirby, E., Churchill, B., Roberts, B., & LaRoche, L. (2023). What matters in the queer archive? Technologies of memory and Queering the Map. THE SOCIOLOGICAL REVIEW, 00(0), 1–19. DOI: 10.1177/00382621231199861

Dziuban, A., Januschke, E., Klöpper, U., Sekuler, T., & Struzik, J. (2022). The European HIV/AIDS archive: building a queer counter-memory. In: Weston, J., Elizabeth, H.J. (Hg.): HISTORIES OF HIV/AIDS IN WESTERN EUROPE. Manchester: University Press, 192–214.

Foucault, M. (1978). THE HISTORY OF SEXUALITY: Volume I. OF SEXUALITY. Volume I. New York: Random House, Inc.

Guggenheimer, J. (2013). Trauernde Identifizierungen. Queere Interventionen in Erinnerungspraktiken. In: J. Guggenheimer, U. Isop, D. Leibetseder, & K. Merlitsch (Hg.): WENN WE WERE GENDER. – GE-SCHLECHTER ERINNERN SCHLECHTER ERINNERN VON GESCHLECHT UND GEDÄCHTNIS IN DEN GENDER STUDIES, QUEER-THEORIEN UND FEMINISTISCHEN POLITIKEN. Bielefeld: Transcript Verlag, 89–102.

Hacker, H. (2015). FRAUEN* UND FREIUND INNEN. LESARTEN, WEIBLICHER HOMOSEXUALITÄT*, ÖSTERREICH, 1870–1938. 1. Auflage, Wien: Zaglossus e.U.

Halberstam, J. (2005). IN A QUEER TIME AND PLACE: TRANS-GENDER BODIES, SUBCULTURAL LIVES. New York/London: New York University Press.

Hauer, G. & Nussbaumer, F. (1989). Spurensuche – Einschlägige Spatzgänge durch Wien. In: Handl, M., Hauer, G., Krickler, K., Nussbaumer, F., Schmutzer, D. (Hg.): HOMOSEXUALITÄT IN ÖSTERREICH. Wien: Junius, 113–119.

Hirschfeld, L. (1927). WIEN. Wien: Milena Verlag

Hochreiter, S. (2019). 'We Were so turned On': Reflection on Queer(ring) Past Memory. In: AFKEN, J., WOLF, B. (Hg): SEXUAL CULTURE IN GERMANY IN THE 1970S. Switzerland: Nature Switzerland AG 2019, 33–56.

Kelland, L. (2018). Public history and queer memory. In: Romsburg, D. (Hg.): THE ROUTLEDGE HISTORY OF QUEER AMERICA. NY/London: Routledge, 371–381. <https://doi.org/10.4324/9781315747347-29>

Kohnen, M. E. S. (2010). SCREENING THE CLOSET: THE DISCOURSE OF VISIBILITY.

“INSTEAD OF BEING CLEARLY AVAILABLE AS VISIBLE EVIDENCE, QUEERNESS HAS INSTEAD EXISTED AS INNUENDO, GOSSIP, FLEETING MOMENTS, AND PERFORMANCES THAT ARE MEANT TO BE INTERACTED WITH BY THOSE WITHIN ITS EPISTEMOLOGICAL SPHERE—WHILE EVAPORATING AT THE TOUCH OF THOSE WHO WOULD ELIMINATE QUEER POSSIBILITY.”
Muñoz, 2008: 6

SIGNS: JOURNAL OF WOMEN IN CULTURE AND SOCIETY, 35(3), 571–594. doi: 10.1086/646513

Bei, N. (2001). Die sozial ungeschädliche Verbrecherin: Frauen und der §129 I b StG. In: Förster, W., Natter, T.G., Rieder, I. (Hg.): DER ANDERE BLICK: LESBISCHES LEBEN IN ÖSTERREICH. Wien: MA57 – Frauenförderung und Koordination von Frauenausschüssen, 163–172.

Blustein, J. (2022). Bridging the gap between the social science and the social ontology of collective memory. MEMORY STUDIES, 15(4), pp. 731–750. doi:10.1177/1750698019876081

Brunner, A. & Sulzenbacher, H. (2023a). HOMOSEXUALITÄT UND NATIONALSOZIALISMUS IN WIEN. Wien/Berlin: Mandelbaum Verlag.

Brunner, A. (2021). Fundstück des Monats (September 2021). Wien: O'Wien, Zentrum für queere Geschichte. <https://www.qwien.at/2021/09/07/fundstueck-des-monats-september-2021/> (Zuletzt Zugriffen: 21.10.23)

Brunner, A. (2022). Gasthaus Neumann am Spittelberg: „Sittenwidriges Treiben“. Wien: Wien Museum Magazin. <https://magazin.wienmuseum.at/gasthaus-neumann-am-spittelberg/> (Zuletzt Zugriffen: 21.10.23)

Brunner, A., Felten, S. & Sulzenbacher, H. (2023b). Archiv in Bewegung – eine Einleitung. In: Brunner, A., Felten, S. & Sulzenbacher, H. (Hg.): ÄTHER 08: QUEER VIENNA: EINBLICKE IN EIN BEWEGUNGSARCHIV. Deutschland: intercom Verlag, 1–11.

Bühner, M. (2019). How to Remember Invisibility: Documentary Projects on Lesbians in the German Democratic Republic as Archives of Feelings. In: Afken, J., Wolf, B. (Hg): SEXUAL CULTURE IN GERMANY IN THE 1970s. Switzerland: Nature Switzerland AG 2019, 241–266.

Cvetkovich, A. (2003). AN ARCHIVE OF FEELINGS: TRAUMA, SEXUALITY, AND LESBIAN PUBLIC CULTURES. Durham/London: Duke University Press.

Das, S., & Farber, R. (2020).

